

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDEA Griechische Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Euripides**

***Medea***

**EDITION**

- 23-1** ***Medea*** : zweisprachige Ausgabe / Euripides. Aus dem Griechischen übersetzt und kommentiert von Kurt Steinmann. Nachwort von Thea Dorn. Mit 8 doppelseitigen Farbillustrationen von Bianca Regl. - München : Manesse-Verlag, 2022. - 236, [16] S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7175-2559-2 : EUR 60.00  
**[#8462]**

„Die Illustrationen des vorliegenden Bandes entstanden als Auftragsarbeit im Zusammenhang mit der Neuübersetzung und -edition der «Medea» im Herbst 2021 und Frühjahr 2022. Zu den acht doppelseitigen Bildtafeln und dem Einbandmotiv der regulären Ausgabe kommt bei der Vorzugsausgabe noch eine Vorsatzillustration.“<sup>1</sup>

Diese ‚Bilder einer Ausstellung‘<sup>2</sup> sind allesamt ohne Titel („Untitled“) und ohne Paginierung dem Textteil nach den Seiten 16, 32, 48, 64, 96, 112, 144 und 160 eingefügt; eine Zuordnung zu einer bestimmten Stelle im Drama ist bei dieser mechanischen Verteilung offenkundig nicht angestrebt oder irgend von Belang. Der Buchfalz bildet zudem (nicht nur hier) einen garstigen

---

<sup>1</sup> *Zu den Illustrationen dieser Ausgabe* (S. 235). „Von diesem Buch erschienen im September 2022 neben der regulären Ausgabe eine einmalige, auf 300 Exemplare limitierte, nummerierte und von der Künstlerin signierte Vorzugsausgabe sowie in gleicher Ausstattung 8 Exemplare *hors commerce*, von I bis VIII nummeriert“ (S. [240]).

<sup>2</sup> „Zu Ausstellungen [sic!], auf denen diese und weitere Originale des «Medea»-Zyklus von Bianca Regl zu besichtigen sind, finden sich Auskünfte auf: <http://biancaregl.com>“ (S. 235); die Auskünfte bzw. Verweise dort (Stand: 1. März 2023) sind denkbar unbefriedigend. Konkreter – „Dauer der Ausstellung“ – liest man (nach einigem Suchen ...) hingegen unter [https://issuu.com/muth\\_konzertsaal/docs/muth\\_saisonbuch\\_22\\_23\\_final/s/16428092](https://issuu.com/muth_konzertsaal/docs/muth_saisonbuch_22_23_final/s/16428092) [2023-03-02; so auch für die weiteren Links] wenigstens: „8. OKT 2022 – 8. FEB 2023“ bzw. „3. MÄR 2023 – 29. JUN 2023“.

Graben für den Gesamteindruck<sup>3</sup> der nicht unerheblich verschieden großen Vorlagen.<sup>4</sup> Oft wird nur ein Ausschnitt („Detail“) geboten, und die Frage, wie hier was „künstlerisch interpretiert“ wird (Umschlagrückseite), gestaltet sich zu einer Rätselaufgabe.

Vor allem aber trennen die Abbildungen Original und Übersetzung „dieser griechisch-deutschen Referenzausgabe“ (ebd.), und zumindest der Rezensent ist mindestens achtmal verstimmt, wenn das Doppelseitenprinzip einer Bilingue derart unterlaufen wird.

Immerhin geht es lt. Verlagsmeldung<sup>5</sup> um „das Klassikerereignis des Jahres 2022 als bibliophile zweisprachige Prachtausgabe“. Erneut befremdet die Umschlagrückseite: „profund ediert und kommentiert“. Wenn *Zur Textgestalt* (S. 223)<sup>6</sup> gerade einmal 29 ‚abweichende Lesarten‘ zur Textgrundlage verzeichnet werden, kann man dies schwerlich als Edition oder gar als Referenzausgabe bezeichnen; zudem handelt es sich häufig um Fragen der Typographie, Interpunktion oder Akzentuierung, die allenfalls einen denkbar kleinen Kreis einschlägig Interessierter umtreiben dürften.<sup>7</sup>

Steinmann bietet einen Lesetext ohne verderbte Stellen („Korruptelen“), indem er alternative Lesungen einsetzt (so 12, 777 und 1077) oder einfach die ‚Kreuze der Verzweiflung‘ seiner Vorlage wegläßt (334, 910 und 1269). Als unecht erachtete Verse („Interpolationen“, „Dubletten“ u.dgl.) werden hingegen im Text ebenso übernommen wie Versumstellungen und in den *Anmerkungen* (S. 207 - 221) besprochen.<sup>8</sup> Die notorisch problematische Verszählung bei den („lyrischen“) Chorliedern zeigt sich ohne weitere Erläuterung dadurch, daß diese nicht mit den gedruckten Zeilen übereinstimmt („420“ zwei Zeilen unter „415“ [S. 49] oder „840“ zwei Zeilen unter „836“ [S. 99]!). Daß Steinmann im Gefolge seiner Vorlage auf das sog. Iota subscriptum verzichtet (also etwa 6 Πελίαι statt Πελία, 10 κατώικει statt κατώκει, 13 αὐτῶι

---

<sup>3</sup> Besonders mißlich etwa „Bildtafel 3 [Medea Chor]“ nach S. 48, wo der Falz eine weibliche Gestalt verschwinden läßt bzw. zerteilt.

<sup>4</sup> Von „24x40 cm“ – einem reichlich überdimensionierten Blatt DIN A4 – bis „200x240 cm“ – einem großzügig bemessenen Doppelbett (S. 236).

<sup>5</sup> Vgl. *Inhaltstext* unter <https://d-nb.info/1254690433>

<sup>6</sup> Inhalt <https://d-nb.info/1254690433/04>

<sup>7</sup> D.h. 2 συμπληγάδας : Συμπληγάδας (die ‚Manesse‘-Lesart an zweiter Stelle), 405 ρισυφείις : Σισυφείις, 873 σχετλία : Σχετλία, 1263 συμπληγάδων : Συμπληγάδων, 1343 ρκύλλης : Σκύλλης, 1359 ρκύλλαν : Σκύλλαν und 1381 ρισύφου : Σισύφου; 404 πάσχεις; : πάσχεις., 585 ἔπος. : ἔπος bzw. 5 ἀριστέων : ἀριστων, 104 αὐθαδοῦς : αὐθάδους, 223 αὐθαδῆς : αὐθάδης, 1381 τυμβοῦς : τύμβους. Die personifizierenden Schreibungen 844 (Σοφίαι statt σοφίαι) und 1111 (Θάνατος statt θάνατος) bleiben objektiv-gefühllos („Weisheit“, S. 99, bzw. „Tod“, S. 131) ohne Auswirkung – im Unterschied zu 434 „des Pontus Doppelfelsen“ (S. 49; Πόντου statt πόντου, offenbar angeglichen an den 211-2 „salzigen / Riegel des Pontus“ = Πόντου [S. 27]).

<sup>8</sup> Allerdings ohne letzte Konsequenz: Die Verse 355 - 356 (S. 42), 360 (ein Einzelwort ebd.), 785 (S. 92), 1316 (S. 152) und 1359 (S. 156) stehen kommentarlos in eckigen Klammern („Athetese“), desgleichen die Umstellung von Vers 358 vor 357 (erneut S. 42). Anbei bemerkt sind rund 160 ‚Anmerkungen‘, so gehaltvoll sie auch sein mögen, kein Kommentar im irgendeinem landläufigen Sinne.

statt αὐτῶ usw.), ist allemal gewöhnungsbedürftig; Schule machen sollte hingegen, ein Trema zu setzen, um Diphthonge von eigenständigen Vokalen zu unterscheiden.<sup>9</sup>

Zur Übersetzung (S. 203 - 205) äußert sich Steinmann bei aller Kürze doch in wünschenswerter Transparenz<sup>10</sup> – und der Rezensent erlaubt sich, weiter auszuholen und Mosaiksteinchen auszubreiten, die sich vom genreüblich bündigen Tonfall des Feuilletons absetzen.<sup>11</sup>

Steinmann möchte ‚dokumentarisch‘ im Sinne Wolfgang Schadewaldts übersetzen, indem er „vollständig übersetzt und nichts, was dasteht, weglässt, nichts hinzufügt“, „die ursprünglichen Vorstellungen und Bilder möglichst unverfälscht zu bewahren“ versucht und „die Folge dieser Vorstellungen auch im Deutschen einhalten“ will (S. 204). Das dies leichter gesagt ist als getan, versteht sich wohl von selbst.

„Dem dritten Punkt von Schadewaldts Forderung an eine «dokumentarische» Übersetzung wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Einer griechischen Zeile entspricht, auch in den Chorpartien, eine deutsche Zeile, soweit die syntaktischen Regeln der Zielsprache dies zuließen, und auch die Folge der griechischen Worte wurde, so weit wie möglich, im Deutschen beizubehalten versucht“ (a.a.O.).

Probleme zeigen sich schon äußerlich: Selbst bei dem großzügigen Satzspiegel einer großformatigen Seite kommt Steinmann nicht umhin, Zeilen im Deutschen zu umbrechen;<sup>12</sup> dafür nimmt der Übersetzer eine Störung im Satzbild des Griechischen durch Leerzeilen in Kauf.

Auch die jambische Wiedergabe der im jambischen Trimeter formulierten Sprechpartien hat Konsequenzen. So gibt es verkürzte Wortformen wie 46 „nahm sich“ (S. 11), 220 „das Innre“ (S. 29) oder 912 „den überlegnen Plan“ (S. 107)<sup>13</sup> oder Zusammenziehungen wie „ist’s“ (237, 290, 329 u.ö.), „wie’s“ (337, 522, 1360) oder „soll’s“ (625, 1112).

---

<sup>9</sup> 824 Ἐρεχθεΐδαι (S. 98), 1122 ναΐαν (S. 132), 1175 χροΐ (S. 136); verhält es sich allerdings 923 (entsprechend 1006) und 1148 bei παρηΐδα wirklich anders?

<sup>10</sup> Inhalt <https://d-nb.info/1254690433/04>

<sup>11</sup> „Der Luzerner Altphilologe Kurt Steinmann, dem wir zahlreiche vorzügliche Übertragungen antiker Tragödien verdanken, hat jetzt eine Neuübersetzung der ‚Medea‘ des Euripides vorgelegt, die bis in jedes Detail den gegenüber Aischylos und Sophokles weniger feierlichen, gleichwohl pathosgeladenen Ton des jüngsten der drei großen griechischen Tragiker ins Deutsche transponiert“, schreibt etwa Hans-Albrecht Koch in: **Frankfurter Allgemeine**. - 2023-01-11, S. 10. In einer Rezensionsnotiz zu Koch heißt es dann wiederum, dieser freue sich, weil der Schweizer Altphilologe „wieder großartig gearbeitet“ habe (<https://www.perlentaucher.de/buch/euripides/medea.html>).

<sup>12</sup> So 250 (S. 31), 329 (S. 39), 370 und 380 (S. 45), 426 (S. 49), 481 (S. 85), 641 (S. 71), 700 (S. 83), 738 (S. 87), 785 (S. 93), 885 (S. 105), 928 (S. 109), 1055 (S. 125), 1245 (S. 143), 1320 und 1326 (S. 155) sowie 1356 (S. 157); am Seitenende – auf den Seiten 11, 67, 75, 85 und 159 – stellt sich die Frage nicht.

<sup>13</sup> Nur ganz vereinzelt findet sich in solchen Fällen ein Apostroph: am Wortende 498 „und wie verfehlt’ ich meine Hoffnungen!“ und 575 „So blieb’ den Menschen alles Leid erspart!“ und im Wortinneren 1013 „althehrwürd’ger Mann“, 1250 „Doch ich bin eine unglücksel’ge Frau“ sowie 1382 „heil’ge Weißen“.

Im Original elliptische Formulierungen werden ‚aufgefüllt‘: 132-3 „hat sie noch nicht / sich beruhigt?“ (S. 21) besteht im Griechischen aus zwei Worten (etwa ‚noch nicht ruhig‘: οὐδέπω / ἤπιος), und 894 „kommt hierher“ (S. 105) expliziert das griechische Ortsadverb (‚hierher‘: δεῦρο). Und auch sonst findet man so manches Wort, das im Griechischen keine direkte Entsprechung hat.<sup>14</sup> Als unerklärliche Auslassung sei 1290-1 „O Ehelager, wie viel“ (S. 149) angeführt, wo das Adjektiv πολύπονον fehlt (in etwa ‚Du leidvolles Lager der Frauen‘ usw.: ὦ / γυναικῶν λέχος / πολύπονον, ὄσα).<sup>15</sup>

Die Rhythmisierung zieht auch ungewohnte Wortfolgen nach sich:<sup>16</sup> 94 „bevor er einen nieder hat geschmettert“ (S. 17); 172 „dass ... / die Herrin ihrem Groll ein Ende wird setzen“ (S. 25); 229 „erwies als schlechtesten der Männer sich.“ (S. 29); 308 „dass ich an Herrschern mich vergehen würd.“ (S. 37); 685 „Den will von Gottes Seherspruch ich unterrichten.“ (S. 79);<sup>17</sup> 790 „Doch hier brech diesen Punkt der Rede ich rasch ab.“ (S. 93); 1039 „nachdem zu einer andern Lebensform hinüber ihr gewechselt seid.“ (S. 123) oder 1055 „nicht verringern werd die Wucht ich meiner Hand.“ (S. 125) – ist das noch gehobene Bühnensprache oder schon Meister Yoda („Viel zu lernen du noch hast“)?<sup>18</sup>

Bei 18 „und nistet sich in königlicher Ehe ein“ (S. 7) sollte man vermuten, daß hier ‚ursprüngliche‘ Vorstellungen und Bilder bewahrt werden sollten; eine besondere Verbindung zu ‚(Vogel-)Nest‘ und ‚Nisten‘ scheint aber bei εὐνάζεσθαι (zu ἡ εὐνή ‚Lagerstätte, Bett‘) nicht vorzuliegen.<sup>19</sup> Andererseits werden Kinder gleichsam wörtlich ‚gesät‘ oder ‚gepflanzt‘ und es ist von „der Kinder Saat“ die Rede (718 [S. 85], 878 [S. 103], 1091 [S. 129] und 1280-1 [S. 149]).

Steinmann legt durch seine – ja wohl mit Bedacht gewählten – Beispiele nahe, daß er nicht allzu streng vorgeht: So wird eine „Seele“ zwar schon einmal „zerbissen“ (denn „das zugrunde liegende Verb“ meine „primär das «Beißen von Tieren», das «Stechen von Mücken», dann erst im übertrage-

---

<sup>14</sup> 321 „erspar dir lange Reden!“ (S. 37) spiegelt ein ‚sprich kein Wort‘ oder ‚halt keine Rede‘ (μὴ λόγους λέγε·), ein ‚dir‘ (σοι) wird 1000 als „zu deinem Leid“ ausgedeutet (S. 117) und ‚alles Übel‘ (πάντ' ... κακά) 1369 zu „alles Übel auf der Welt“ erweitert (S. 159). Der Eigenname wird eingefügt in 607 „gegen Kreons Herrscherhaus“ (S. 67; griechisch schlicht τυράννοισ); andernorts muß eine Anmerkung (S. 212) aushelfen: „367 *auf den, der diesen Bund gefördert: auf Kreon*“.

<sup>15</sup> Vgl. 642 „die Betten der Frauen“: λέχη γυναικῶν (S. 71).

<sup>16</sup> Mit variabler Silbenzahl – „ist doch ein Gewinn an formaler Treue immer mit einer Einbuße an philologischer Genauigkeit erkaufte“ (*Zur Übersetzung*, S. 205).

<sup>17</sup> ‚Gott‘ ist – artikellos – im Deutschen schwierig und hier nachgerade falsch, denn es ist von Apollon die Rede. Vgl. neben 625 „mit Gottes Gunst“ (S. 69) und 802 „mit Gottes Hilfe“ (S. 95) auch 362-3 „In welcher eine ausweglose Leidflut hat dich ein Gott, / Medea, gestürzt!“ (S. ), 966 „ihr Los begünstigt jetzt ein Gott“ (S. 113) und das Schlußwort des Chores 1418 „für das Unerwartete aber findet Gott einen Weg.“ (S. 167). Schiefe Assoziationen weckt auch 1329 „Zur Hölle fahr!“ (S. 155).

<sup>18</sup> Mitten in einer Zeile schlägt der jambische Klang ins Trochäische um: 1134 „erzähle nur! Wie sind sie umgekommen? Doppelt nämlich würdest du“ (S. 133).

<sup>19</sup> Man liest für diese Stelle auch prosaisch: „schläft mit einer Königsbraut“.

nen Sinne «verletzten», «kränken»“), aber „Neid“ wird – „idiomatisch korrekt[]“ – mit „erwecken“ verbunden (*Zur Übersetzung*, S. 204).<sup>20</sup>

Irgendeine Form ‚konkordanten‘ Übersetzens, also der konsequenten Wiedergabe *eines* griechischen Wortes durch *ein* deutsches, ist nicht angestrebt. So werden die griechischen Adjektive δεινός bzw. σοφός durch (in der Reihenfolge ihres Auftretens) „nicht geheuer, bedrohlich, furchtbar, schlimm, entsetzlich, schrecklich“<sup>21</sup> bzw. „klug, beschlagen, gerissen, gewitzt, weise, tief, scharf“ wiedergegeben.

Sentenziös heißt es 330 „Welch große Not schafft Sterblichen die Liebe!“ (S. 39) – was, wenn man hier ἔρωτες wie 629 „Begierden der Liebe“ (sc. „die jedes Maß sprengen“ usw. S.71) übersetzt hätte? Eine Klangkaskade oder nachgerade Kakophonie, allemal Korrespondenzen des Originals gehen verloren, wenn man auf engstem Raum für 1077 κακοῖς, 1078 κακά und 1080 κακῶν im Deutschen „Schmerz“, „Untat“ und „Leiden“ liest (resp. hört).<sup>22</sup>

Gar nicht so selten trifft man auch auf Vokabular, das sonst im Übersetzungsdeutsch nicht üblich ist, oder phraseologische Wendungen: 250 „gedankenlose Schwätzer“ und 254 „Freundeskreis“ (S. 31); 322 „kein Winkelzug ist dir zur Hand“ (S. 37); 325 „Die reinste Wortverschwendung!“ (S. 39); 381 „Nur eins ist mir ein Dorn im Aug:“ (S. 45); 451 „Nun, mir persönlich macht’s nichts aus.“ (S. 53); 585 „sei kein Sprücheklopfer“ (S. 65); 691 „was deinen Mut so knickt“ (S. 81); 783 „mit Trug und List“ (S. 93 – griechisch ein Wort, freilich im Plural<sup>23</sup>); 808 „lethargisch“ und „eine Frau von gänzlich andrem Schlag“ sowie 816 „dein eigen Fleisch und Blut“ (S. 95); 873 „Ich Trotzkopf,“ und 883-4 „und merkte, dass ich äußerst schlecht / beraten bin“ (S. 103); 1103 „Taugenichtse“ (S. 131); 1161 „bringt sie ... ihre Haare in Fassung“ (S. 137); 1259-60 „die elende / und blutgeile Erinnye“ (S. 145);<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> Vers 110 (S. 17) bzw. 297 (S. 35). Im ersten Fall kann man der Maxime: „Ziel also war es, dem griechischen Begriff, wenn möglich auch seine Etymologie abbildend, nahezukommen, ohne zu befremden und ohne der deutschen Idiomatik Gewalt anzutun“ (S. 204), nachsinnen, wenn bei den anderen Stellen gleichsam ohne Biß oder Stich mit ‚treffen‘ (817 [S. 95]), ‚verletzten‘ (1345 [S. 157]) oder ‚quälen‘ (1370 [S. 159]) gearbeitet wird.

<sup>21</sup> Selbst die identischen Fügungen 1167 δεινὸν ... θέαμ’ und 1202 δεινὸν θέαμα sind einmal „ein schaurig Schauspiel“ (S. 137) und einmal „ein grauenvoller Anblick“ (S. 139). Ob hier irgendein Zuschauer noch – vielleicht ein knappes Dutzend Jahre zuvor aufgeführt – das erste Standlied der **Antigone** im Ohr gehabt hatte? πολλὰ τὰ δεινὰ κοῦδὲν ἀν-/θρώπου δεινότερον πελεῖ (332-3; ‚Ungeheuer ist vieles, doch nichts ungeheurer als der Mensch.‘).

<sup>22</sup> So rahmen 2 „die düster-schwarzen Symplegaden“ (S. 7) und 1263-4 „der düster-schwarzen Symplegaden-Felsen“ (S. 145) in einem weiten Bogen das Drama.

<sup>23</sup> Wie auch Interjektionen (bei Steinmann notgedrungen ein einziges „weh“ und „ach“ ...) steht der „poetische Plural“ zumal in Dramen für ein translatorisches Minenfeld und wird hier nicht eigens problematisiert. Gleiches gilt für den ausgedehnten Gebrauch von Partizipien, dialektale Färbungen und andere Eigenheiten der griechischen Sprache.

<sup>24</sup> In einer anderen Zusammenstellung wird dasselbe Wort (φονία) als 1390 „die mordsühnende Dikel“ (S. 163) verstanden.

1276 „scheint mir angezeigt.“ und 1277 „Denn es ist höchste Zeit!“ (S. 147) – und gegen Ende heißt es dann fast existentialistisch 1404 „Nein, unmöglich! Ins Nichts geschleudert ist dein Wort!“ (S. 167).

Letztlich ist es das „Ziel der vorliegenden Übersetzung ..., Präzision in der Begrifflichkeit mit stilistischer Natürlichkeit und Sprechbarkeit<sup>25</sup> zu verbinden“ (*Zur Übersetzung*, S. 205). Um einen ersten eigenen Eindruck zu ermöglichen, seien zwei längere Passagen zitiert.

Zunächst spricht Medea zu Jason (*Zweites Epeisodion*, 579-587): „Gewiss, in vielem unterscheid ich mich von vielen Menschen. / Nach meiner Ansicht nämlich macht der Ungerechte, der gewitzt / zu reden weiß, sich höchster Strafe schuldig. / Denn prahlend, dass das Unrecht mit der Zunge er geschickt bemänteln wird, / erfrecht er sich zu jeder Missetat, doch ist am Ende er nicht allzu klug. / So spiel auch du jetzt nicht vor mir den ritterlichen Mann, / und sei kein Sprücheklopfer; denn ein einzig Wort wird fallen dich: / Erst hättest du, wärest du kein Schuft, mich überzeugen müssen / und dann erst diese Ehe schließen, statt im Rücken deiner Lieben!“ (S. 63 und 65)

Der Chor beginnt sein *Drittes Ständlied* (824-832) auf Deutsch statt in „zum Teil komplizierten Metren“ in „freien Rhythmen“ (*Zur Übersetzung*, S. 205): „Des Erechtheus Enkel, seit alters gesegnet mit Glück, / und seliger Götter Kinder, aus heiligem, / nie zu zerstörendem Land, sich nährend / vom reichsten Wissen, unaufhörlich durch die strahlendste / Himmelsluft schreitend mit schwungvollem Anmut, wo einstmals die reinen / neun pierischen Musen, so sagt man, / die blonde Harmonia gebar.“ (S. 99)<sup>26</sup>

*Das Fortleben des Medea-Mythos* wird als „repräsentative Werkauswahl in chronologischer Reihenfolge und stichpunktartig kommentiert aufgelistet“ (S. 227 - 234; Zitat S. 227). Hier wäre ein minutiöser Vergleich mit dem ‚Orakel der Neuzeit‘, der freien Enzyklopädie **Wikipedia**, aufschlußreich wie verwirrend (<https://de.wikipedia.org/wiki/Medea>) – letzteres im Blick auf wörtliche Übereinstimmungen (wo auf die *Versionsgeschichte* der Internetquelle zurückzugreifen wäre, wollte man genau eruieren, wer zuerst da war)!<sup>27</sup>

---

<sup>25</sup> Offenbar nur an dieser Stelle wird angedeutet, daß die vorliegende Übertragung auch für die Bühne/n des 21. Jahrhunderts gedacht sein könnte.

<sup>26</sup> Vgl. in größerem Kontext **Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800** / Josefine Kitzbichler ; Katja Lubitz ; Nina Mindt. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2009. - IX, 435 S. ; 25 cm. - (Transformationen der Antike ; 9). - ISBN 978-3-11-020623-4 : EUR 79.95 [#0962]. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz310503841rez-1.pdf> und **Dokumente zur Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800** : [aus einer Tagung des Berliner Sonderforschungsbereichs 644 "Transformationen der Antike" hervorgegangen] / ausgew., eingel. und mit Anm. vers. von Josefine Kitzbichler ... - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2009. - IX, 520 S. ; 25 cm. - (Transformationen der Antike ; 10). - ISBN 978-3-11-021490-1 : EUR 79.95 [#0505]. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz307894215rez-1.pdf>

<sup>27</sup> Ungeachtet typographischer Details sei exemplarisch angeführt: „Darstellung Medeas als Königin von Athen, wohl nach dem Vorbild von Euripides' *Aigeus*“ (S. 227; **Wikipedia**: „eine Darstellung der Rolle der Kolcherin als Königin von Athen“), unter *Ikonographie* „Szenen aus der Medea-Sage wurden von griechischen und

Die *Literaturhinweise* (S. 225 - 226) sind mit ihren Angaben „Reprint“ (oder gar „19th printing“) und „Zuerst erschienen“ offenkundig auch historisch interessiert, führen aber auch in die Irre: „*Medea in Athen. Die Uraufführung und ihre Zuschauer*. Mit einer Neuübersetzung der *Medea* des Euripides v. H. Ortkemper. Frankfurt a.M. 2016“ ist deutlich älter, als es dieser Nachweis vermuten läßt, und bei „Euripides: Tragödien. Erster Teil: *Medeia*. Griechisch und deutsch v. D. Ebener. Berlin (DDR) 1972“ (beide Titel auf S. 226) scheint eine verbesserte Neuauflage unbekannt.<sup>28</sup>

Auch der Satz läßt eine letzte Durchsicht vermissen und die Sorgfalt, die bei einer ‚Prachtausgabe‘ zu erwarten wäre. Daß singular eine Vers- bzw. Zeilenzahl „304“ bei einem athetierten Vers gedruckt wird: Geschenkt, möchte man meinen. Doch die orientierende Angabe „Anapästisches Zwischenspiel (1081-1115)“ sollte nicht über Vers 1115 (also S. 131) hinaus in der Fußzeile rechter Hand stehen – schon gar nicht ein halbes Dutzend Mal bis Vers 1250 (S. 143). Die Versehen im griechischen Text<sup>29</sup> gipfeln oder starten gleich im ersten Vers mit – *horribile scriptu* – Ἄργοῦς (statt Ἀργοῦς; S. 6).<sup>30</sup> Ein Bravourstück ist das *Nachwort* von Thea Dorn (S. 171 - 202). Weit ausholend von einer durch Homer etablierten Heroenethik und der Problematisierung des Schlüsselbegriffs *thymós* (θυμός)<sup>31</sup> schlägt sie – immer wieder

---

römischen Künstlern u.a. auf Vasen, Wandgemälden, Gemmen, Sarkophagen («Medeasarkophage»), Urnen und Spiegeln dargestellt“ bzw. „In der spätmittelalterlichen Buchmalerei wurde Medea gewöhnlich idealisiert ...“ (S. 228 bzw. 229) und für die *Frühe Neuzeit*: „In der Frühen Neuzeit war das Medea-Bild primär vom Einfluss der Tragödien des Euripides und Senecas geprägt“ (S. 229).

<sup>28</sup> Vgl. ***Medea in Athen*** : die Uraufführung und ihre Zuschauer ; mit einer Neuübersetzung der „Medea“ des Euripides / Hubert Ortkemper. - Frankfurt a.M. [u.a.]: Insel, 2001. - 341 S. ; 18 cm. - (Insel Taschenbuch; 2755) - ISBN 3-458-34455-1 bzw. ***Medeia*** / Euripides : Tragödien [in sechs Bänden]. - Berlin : Akademie-Verlag. - ; Erster Teil. Griechisch und deutsch von Dietrich Ebener. - 2., durchges. und erw. Auflage. , 1990. - 154 S. ; 4 Tafeln ; 24 cm. - (Schriften und Quellen der Alten Welt ; 30,1). - Inwiefern man bei „Euripides: Medea. Griechisch / Deutsch. Übers. u. hrsg. v. K. H. Eller. Stuttgart 1983“ (a.a.O.) die „Bibliographisch aktualisierte Ausgabe“ des Jahres 2022 (s. <https://d-nb.info/1273643046>) hätte berücksichtigen sollen (resp. können), bleibe dahingestellt.

<sup>29</sup> So liest man 215 μή μοι τι statt μοί τι (S. 28), 306 ohne Leerzeichen με·μή (S. 36), einen irrigen Punkt 404-5 ὀφλεῖν. / τοῖς und 407 πρὸς δέ καὶ statt δέ (S. 46), 456 einen Spiritus lenis über einem Sigma (vom Rezensenten so nicht einzugeben – man mag es sich äußerlich wie ῥ bloß mit ,σ‘ vorstellen; S. 52), 483 αὐτὴ δέ πατέρα statt αὐτὴ δέ (S. 54), 777 ταῦτα statt ταῦτᾶ (S. 92 – und desgleichen auch *Zur Textgestaltung* z.St., S. 223!), 893 ἄμεινον statt ἄμεινον und 895 καὶ statt καί (S. 104), 1011 οἱ ἥγγειλας statt οἶα (S. 120) sowie 1356 οὐδ‘ statt οὐδ’ (S. 156).

<sup>30</sup> Ob hier die Tastaturbelegung – der griechische Buchstabe Rho ‚ρ‘ sieht, großgeschrieben, wie ‚P‘ aus (gegenüber ‚π‘ und ‚Π‘ für Pi) – für die eigenartige Verwechslung gesorgt hat? Immerhin heißt es 1336 bei identischer Wortverbindung ‚richtig‘ Ἄργοῦς σκάφος (S. 154).

<sup>31</sup> „Es ist kaum übertrieben, wenn man behauptet, die gesamte griechische Heroenethik ließe sich mit diesem einen Wort umreißen“ samt Randnotiz: „*Die Hoffnung, im Deutschen eine einheitliche Übersetzung für «thymós» zu finden, ist jedenfalls nicht bloß illusorisch, sondern irreführend*“ (S. 187 mit Fußnote 8).

auf Steinmanns Übertragung Bezug nehmend und mit deutlicher Kritik an tendenziös-einseitiger Vereinnahmung etwa bei Christa Wolf<sup>32</sup> – eine „*Medea*-Lesart“ vor, die „das Stück gerade in seiner *Uneindeutigkeit* ernst nimmt“ (S. 185).<sup>33</sup> Diese führt Dorn allerdings am Ende nicht zu indifferenter Beliebigkeit, sondern zu einem (als Frage getarntem) Plädoyer für mehr „Ambivalenztoleranz“, nämlich „dem *Medea*-Stoff so zu begegnen, wie Euripides ihn wohl verstanden hat: als Aufforderung, den *Menschen* in seiner ganzen Abgründigkeit, seiner tragischen Widersprüchlichkeit zu erkennen und zu ertragen“ (S. 202).

Für Mitte Juli 2023 kündigt de Gruyter in der Reihe **Griechische Dramen** eine **Medea** an – in der Bearbeitung von Bernd Manuwald.<sup>34</sup> Die antike Gestalt bleibt also in der Diskussion (auch: auf der Bühne?). Man darf gespannt sein, ob der hier vorgelegte Zugang mit anregender Übertragung, reichhaltigem Nachwort und farbstarken Illustrationen einen Weg auch zu einer breiteren Öffentlichkeit finden wird – oder doch als bibliophile Prachtausgabe vorwiegend die Regale des augenscheinlich anvisierten kleinen Adressatenkreises zielt.

Friedemann Weitz

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11925>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11925>

---

<sup>32</sup> Die „fixe Idee“, „bei Mythen gebe es so etwas wie eine authentische «Urform», die von späteren Arbeitern am Mythos verfälscht worden sei“ (*Nachwort*, S. 181), hat nicht nur unter dem Stichwort ‚Mythen‘ manch seltsame Blüte getrieben.

<sup>33</sup> „Was wir wissen: Es gibt nicht viele Werke der Weltliteratur, die *derart* gegensätzliche Deutungen herausfordern. Und vermutlich lässt sich über einen Text nichts Größeres sagen, als dass er ebendies tut“ (ebd.).

<sup>34</sup> <https://www.degruyter.com/document/isbn/9783110252408/html>; zu diesen relativ neuen ‚Studienbüchern zum griechischen Drama‘ vgl. die Besprechung des Rezensenten von **Philoktet** / Sophokles. Hrsg., übers. und kommentiert von Bernd Manuwald. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2018. - VIII, 475 S. ; 23 cm. - (Griechische Dramen). - ISBN 978-3-11-034453-0 : EUR 59.95 in: **Göttinger Forum für Altertumswissenschaft**. - 22 (2019), S. 1083 - 1091:

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/gfa/article/view/74032> (seinerzeit hieß es noch, Bernd Seidensticker werde 2020 eine **Medea** vorlegen ...)